

Unverkäufliche Leseprobe



Stefanie Schütte
Die großen Modedesignerinnen
Von Coco Chanel bis Miuccia Prada
2., aktualisierte Auflage

192 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-54820-8

2. Der Stil Chanel: Eine Frau erfindet sich selbst

Die «Bombe Dior» zündete an einem eisigen Wintertag 1947. Der Krieg war erst zweieinhalb Jahre vorbei, überall herrschte Mangel: bei den Kohlen zum Heizen, beim Essen, bei der Kleidung. Von Mode konnte man sowieso kaum sprechen. Seit der Vorkriegszeit hatte sich diese kaum verändert. Die Röcke endeten knapp über dem Knie, Stoffe wurden sparsam verwendet, und die Figur verschwand unter beinahe sackartigen Kleidern. Kostüme sahen so praktisch wie trist aus. Und dann sorgte ein unbekannter 42-jähriger Designer für einen derartigen Eklat, daß die Aktienkurse ins Schlingern zu geraten drohten und die Presse vor Verzückung jede kritische Distanz fallenließ. Als Christian Dior am 12. Februar Modelle mit neuen, bis zur Wade reichenden schwingenden Röcken vorführte, superschmaler Taille und die Brust modellierenden Oberteilen, war ein neuer Stil geboren. «Sofort zurückkommen, Sensation bei Dior», kabelten amerikanische Einkäufer in Paris nach der Schau ihren schon abgereisten Kollegen. Carmel Snow, die Chefredakteurin von *Harper's Bazaar*, erfand den Ausdruck «New Look» – ein Stil, der Krieg und Armut vergessen machen sollte, mit ver-

schwenderischer Fülle arbeitete (die meisten Modelle beanspruchten zwischen zehn und 25 Meter Stoff) und eine neue Weiblichkeit propagierte. Anfängliche Proteste amerikanischer Frauenligen und zur Vernunft mahnende Stimmen verstummten bald. Christian Dior regierte für die nächsten zehn Jahre unangefochten die Modewelt.

Doch gab es zumindest eine Person, die diese neue Mode aus tiefstem Herzen haßte. Die alternde Coco Chanel saß fast vergessen in ihrem selbstgewählten Exil in der Schweiz und betrachtete die Entwicklungen in Paris mit Abscheu. Nach ihrer eigenen fragwürdigen Rolle während des Krieges als Geliebte eines deutschen Botschaftsattachés (sie geriet in den Ruch der Kollaboration) hatte sie Frankreich verlassen. Ihr Modehaus hatte sie schon nach Kriegsausbruch geschlossen, ihre Karriere als Königin der Modewelt schien ein für allemal beendet. Doch nun sah sie ihre grundlegenden Ideen über eine zeitgemäße Kleidung negiert. Dior schnürte ihrer Meinung nach die Frauen wieder ein. Schmale Tailen und schwere Röcke nahmen ihnen demnach ihre Bewegungsfreiheit, ließen sie puppenhaft und wenig selbstbewußt erscheinen. Ihr unsensibles Verdikt, daß Modeschöpfer wie Dior die Frauen zu Transvestiten machten, zeugt von Channels tiefer Verstörung. Doch gleichzeitig gewann sie die Überzeugung, daß die Kundinnen irgendwann der Westpentaillen, der Bustiers und schweren Röcke überdrüssig werden würden. So bereitete sie nach und nach ihre Rückkehr vor, für die sie den richtigen Moment abpaßte. 1954 kam Coco Chanel wieder nach Frankreich mit einer anfänglich belächelten und dann bewunderten, vielgetragenen und vielkopierten Kleidung. Mit über 70 Jahren eroberte sie die Modewelt ein zweites Mal. Gertrud Lehnert urteilt sogar, daß «Coco Channels Comeback in den 50er Jahren eigentlich erst über ihren bleibenden Ruf als *die* Modeschöpferin des 20. Jahrhunderts entschied». ¹³ Chanel selbst meinte, daß Kleidung einer Logik folgen müsse und

männliche Modeschöpfer diese nicht verstehen könnten. «Aber nein, mit Sicherheit nicht, Männer sind nicht dazu geschaffen, Frauen anzuziehen»,¹⁴ sagte sie. Und aus diesem Satz schien sie neue Energie zu schöpfen, und die mit Dior, Balenciaga und Fath nochmals eingeläutete Ära männlicher Modediktatoren¹⁵ zu beenden. Gabrielle «Coco» Chanel sah durch den New Look ihr Lebenswerk in Frage gestellt. Denn schließlich war sie einst erfolgreich angetreten, um die Frauen aus ihren engen Kleidern zu befreien. Mit ihrer Kleidung wollte sie ihnen zur Unabhängigkeit verhelfen, ohne daß die Anziehsachen ihre erotische Anziehungskraft einbüßten. «Chanel. Die Geschichte einer emanzipierten Frau», betitelt Axel Madsen daher auch seine hervorragende Biographie. Emanzipiert ja, doch das Wort «Feministin» hätte Mademoiselle Chanel wahrscheinlich als Schimpfwort verstanden. Denn eigentlich startete sie ihre beispiellose Karriere als Abhängige, als Geliebte vermögender und einflußreicher Männer.

Etienne Balsan war 24, als er die 21 jährige Gabrielle Chanel in Moulins kennenlernte. Er galt als das schwarze Schaf einer wohlhabenden Textildynastie, sie arbeitete zusammen mit ihrer fast gleichaltrigen Tante Adrienne in einem Wäsche- und Strumpfgeschäft als Verkäuferin. So hatten sie wenigstens eine gewisse Affinität zu Stoffen gemeinsam, doch ansonsten waren ihrer beider Welten streng voneinander getrennt. Wie groß der Klassenabstand in der hierarchisch aufgebauten französischen Gesellschaft tatsächlich war, ahnte jedoch selbst Balsan nicht. Gabrielle verschwieg ihm, daß sie einen Teil ihrer Kindheit im Waisenhaus verbracht hatte. Ihr Vater Albert Chanel arbeitete als Markthöcker, ihre Mutter Jeanne war bei der Geburt erst 19 Jahre alt. Geboren wurde Gabrielle am 19. August 1883 im Armenhaus von Saumur, und es war fast ihr Glück, daß die Beamten bei Erstellung der Geburtsurkunde schlampig arbeiteten. Ihr Name wurde irrtümlich als «Chanel» eingetragen, doch



Stilvorbild Chanel: 1935 von Man Ray fotografiert, stellt die damals 52jährige Coco das Paradebeispiel einer schönen, eleganten und unabhängigen Frau dar.

dafür nahm man es auch mit dem abwesenden Vater nicht so genau. Gabrielle wurde als eheliches Kind verzeichnet. In Wirklichkeit heirateten die Eltern erst ein Jahr später. Chanel vermied es später, den Namensfehler zu korrigieren. Um keinen Preis wollte sie Zweifel an der auf der Urkunde ja ebenso bescheinigten Ehelichkeit aufkommen lassen. Als Gabrielle elf Jahre alt

war, starb ihre Mutter. Der Vater brachte sie mit ihren beiden Schwestern Julie und Antoinette nach Aubazine in ein von Nonnen geführtes Waisenhaus. Albert Chanel verschwand danach endgültig aus dem Leben seiner Tochter. Sie muß dies zeitlebens als Demütigung empfunden haben. Die Jahre im Waisenhaus, wo zwischen mittellosen Kindern und Mädchen mit zahlungsfähigen Verwandten unterschieden wurde, verwandelte sie in ihren Erzählungen zu einer bei alten Tanten verbrachten Jugend.

Als Gabrielle achtzehn Jahre alt war, brachte ihre Großmutter sie nach Moulins in ein Pensionat. In der Garnisonsstadt lernten ihre Schwestern und sie Haushaltsführung – für den Unterhalt verrichteten die in Armut großgewordenen Mädchen allerlei Arbeiten. Immerhin sah Gabrielle mit ihren dunklen Augen und der schlanken Figur sehr gut aus; und als sie schließlich mit ihrer ebenso hübschen Tante Adrienne die Arbeit im Wäschegeschäft aufnahm, galten die beiden Demoiselles Chanel bei den Offizieren bald als Attraktion. Nebenbei trat Gabrielle manchmal in einem Konzertcafé auf. Zwei von ihr dort dargebotene, eher dümmliche Lieder «Ko-Ko-Ri-Ko» und «Qui qu'a vu Coco» trugen ihr ihren Spitznamen ein.

Das Liebesverhältnis zu dem attraktiven Offizier Balsan hätte eigentlich in der Belle Époque als Mesalliance gelten müssen. Doch unterschied man sehr genau zwischen offiziellen und inoffiziellen Verbindungen – eine Schizophrenie, die Marcel Proust für die Handlungsstränge seiner *Suche nach der verlorenen Zeit* auf geniale Weise erzählerisch ausbeutete. Coco war nicht mal Balsans inoffizielle Geliebte, denn diese Rolle füllte schon die berühmte Kurtisane Emilienne d'Alençon aus. Und doch entschloß sie sich, ihrem Freund auf sein Landgut Royallieu zu folgen. «Sie hätte alles getan, um dem Schicksal ihrer Mutter und ihrer Schwester Julie als ledige Mutter und gewöhnliche Frau eines Markthökers zu entfliehen», schreibt Axel Madsen.¹⁶ Geschickt nutzte sie ihre Zeit auf Royallieu. Sie lernte das

müßiggängerische Leben der Schickeria kennen, traf ihre große Liebe Boy Capel, lernte reiten und Sport zu treiben und erfand nebenbei ihren persönlichen Kleidungs- und Lebensstil, den Stil Chanel.

«Ich mag es nicht, daß man von der Chanel-Mode spricht. Chanel, das ist vor allem ein Stil. Denn die Mode wird unmöglich. Stil hingegen niemals», lautet eines von Coco Chaneles zahlreichen Bonmots.¹⁷ Viel ist über eine entscheidende Ingredienz dieses Stils spekuliert worden: die absolute Schlichtheit, die sie in unnachahmliche Eleganz zu verwandeln verstand. Wo andere mit rauschenden Roben prunkten, erschien Chanel mit weißem Hemdkragen, schlichter Jacke und wenig Schmuck. «Kam die/Schauspielerinnen Gabrielle/Dorziat im Reitkleid zu den Ställen, um im Damensattel zu reiten, schwang Gabrielle sich in Reithosen aufs Pferd», schreibt Madsen.¹⁸ Und 1926 machte die inzwischen zur erfolgreichen Couturière aufgestiegene Coco Chanel aus einem schlichten schwarzen, knapp knielangen Abendkleid aus Crêpe de Chine einen Klassiker der Mode: Das «kleine Schwarze» war erfunden. Edmonde Charles-Roux meint, daß Chanel mit ihrem zurückgenommenen Äußeren dem gefürchteten Ruf einer ausgehaltenen Frau entkommen wollte. Schließlich waren die damaligen Kurtisanen für ihr prunkvolles Äußeres bekannt. Andere führen den Purismus der Kleider und Kostüme auf ihre Kindheit im Waisenhaus und die dortigen Uniformen zurück. Auch dies erscheint plausibel, denn Chanel scheint das Kloster als ästhetisches Vorbild empfunden zu haben. Als sie sich 1929 ein wunderschönes Anwesen in Roquebrune kaufte, schickte sie für die Gestaltung des Hauses und Gartens ihren Architekten heimlich nach Aubazine, damit er sich das Heim als eine Art Modell ansehe. Mit Sicherheit jedoch entlehnte sie ihre Vorstellungen über schlichte Kleidung der Herrenmode. Sie borgte sich von ihren Freunden Jacken und Hosen aus. Sie benutzte Herrenstoffe und legte den Schwer-

**Chanel trieb Sport,
brachte Sonnenbaden
und kurze Haare in
Mode und kreierte
die zu einem lässigen
Lebensstil passende
Kleidung.**



punkt ihrer Designertätigkeit nicht nur auf luxuriöse Materialien und perfekte Handarbeit, sondern auch auf die Struktur eines Kleidungsstücks, ein Kriterium, das sonst gerade beim Männeranzug im Vordergrund steht.¹⁹

Chanel wollte einer Frau Bewegungsfreiheit schenken. Zwar hatte schon vor ihr Paul Poiret das Korsett durch einen wesentlich leichteren Hüftgürtel ersetzt, doch durch sie erst gelang der lockeren Linie der Durchbruch. Auch hatten schon vor ihr Frauen Hosen getragen, doch erst Chanel machte diese so elegant auf, daß sie salonfähig wurden. 1916 kaufte sie bei Rodier große Mengen Jersey ein und schneiderte aus dieser Baumwollwirkware lose hängende Jacken mit einem schmückenden Stoffgürtel und passende knöchellange Röcke. Sie führte Matrosen-

jacke und Sweater für Damen ein und übernahm zahlreiche Elemente aus der Sportmode. Gabrielle Chanel kann als eine frühe Verfechterin des «Casual»-Gedankens gelten, ohne sie würden sich heute Frauen ganz anders anziehen. Flexibilität und Tempo waren mit ihrer Mode möglich. Letztlich ermöglichten ihre Entwürfe das Leben der arbeitenden Frau. Doch war ihr Frauenbild dabei überhaupt nicht unweiblich – mit Modeschmuck, fließenden, den Körper umschmeichelnden Stoffen waren die Chanel-Kundinnen so wie Coco selbst meist umwerfend attraktiv. Auch ihre Sportbegeisterung sollte Frauen letztlich anziehender machen: «Was ist denn eigentlich eine schlechte Figur? Das ist eine Figur, die bis in die einzelnen Glieder ängstlich ist», sagte sie.²⁰ Sie glaubte, daß jeder für sein Aussehen und sein Fortkommen selbst verantwortlich sei. Da sie sich selbst hochgearbeitet hatte und zum Schönheitsideal geworden war, setzte sie voraus, daß andere ebenso frei agieren könnten. «Die Natur gibt uns das Gesicht, das wir mit 20 haben; das Leben formt unser Gesicht mit 30. Doch das, welches wir mit 50 haben, verdienen wir uns selbst»,²¹ lautet eines ihrer meistzitierten Bonmots. Die Kehrseite dieses unbedingten Glaubens an den Satz «Jeder ist seines Glückes Schmied» war ihr mangelnder sozialer Sinn. Als das Personal des Modehauses Chanel 1935 für vernünftige Arbeitsbedingungen wie geregelte Zeiten oder feste Verträge streikte, zeigte die Chefin keinerlei Verständnis. Knall auf Fall entließ sie 300 Angestellte. Sie gab den Forderungen erst auf das Drängen ihrer Berater hin nach. Doch nur das Argument, die anstehende Kollektion würde sonst nicht fertig werden, hatte sie zur Raison gebracht.

Bei allem Unabhängigkeitsstreben sah Gabrielle Chanel die Frau auch immer in Bezug zum Mann. Sie selbst hatte nach Arthur «Boy» Capels tragischem Tod bei einem Autounfall im Dezember 1919 einige spektakuläre Liaisons, von denen auch immer ihre Mode profitierte. Als sie Anfang der 20er Jahre mit

dem russischen Großfürsten Dimitri Pawlowitsch²² zusammen war, übernahm sie Elemente der östlichen Folklore für ihre Entwürfe, schmückte diese mit Stickereien, farbigen Mustern und Pelzbesatz. Ihre «Rubaschka-Blusen» wurden damals sogar zu einer Art Uniform der modebewußten Pariserin. Ihre Verbindung zum Herzog von Westminster zwischen 1924 und 1930 wiederum brachte sie auf die Idee, Tweedkostüme zu entwerfen. «Sie liebte Männer», schreibt Axel Madsen. «Sie konnte den Gedanken, nicht auch von ihnen geliebt zu werden, nicht ertragen, haßte es jedoch, abhängig von einem Mann, ganz gleich, von wem, zu sein.»²³ Dies war ein Grundton ihrer Lebensmelodie, der schon bei ihrer Beziehung zu Boy Capel angeschlagen wurde. Capel unterstützte sie in ihrem Unabhängigkeitsstreben. Balsan und er ermöglichten es ihr 1910, in Etiennes Jungellenwohnung am Pariser Boulevard Malesherbes ein kleines Hutgeschäft zu eröffnen. Und 1913 gab Boy ihr Geld, um eine Boutique in Deauville aufzumachen. Die Investition erhielt er später auf Heller und Pfennig zurückbezahlt. Boy war es auch, der Chanel 1910 vorschlug, ihre schlichten, zurückgenommenen Kleider von einem guten Herrensneider mit eleganten Stoffen nachnähen zu lassen. «Toute la rue Cambon est sortie de là», kommentierte Chanel später²⁴ – ihr ganzes späteres Imperium in der Pariser Rue Cambon sei aus diesem Anstoß heraus entstanden. Valerie Steele sieht Channels ganzen Antrieb zum Modemachen in ihrem Verhältnis zu ihren männlichen Liebhabern: «Sie erfand ihren eigenen persönlichen Stil, basierend auf der Kleidung ihrer männlichen Beschützer – Kleidung, die männliche Macht und aristokratische Unabhängigkeit verkörperte, nach der sie sich sehnte.»²⁵ Auch wenn sie von den Männern den Anstoß erhielt – ihren Erfolg verdiente sie sich mit ihrem eigenen Kopf und ihren geschickten Händen.

Noch etwas wird aus der Boy-Episode deutlich: Capels Vorschlag, ihre eigenen Kleider nachnähen zu lassen, spielte mit

Gabrielles Tauglichkeit als Stilvorbild ihrer Zeit. Und genau das war ihr großer Vorteil Modeschöpfern wie Paul Poiret oder Jacques Doucet gegenüber. Schon Channels Hutgeschäft war aus der Bewunderung anderer für ihre Kopfbedeckung entstanden. Wo die meisten Frauen mit großen Federaufbauten protzten, bestach sie mit einem einfachen Strohhut mit Hutnadel. Gerade ihre Schlichtheit wirkte umwerfend modern. Die berühmten Schauspielerinnen oder Sängerinnen, die bei Etienne Balsan verkehrten, interessierten sich brennend dafür, wo Coco ihre Hüte kaufte. Und sie wurden schnell die ersten Kundinnen, als Chanel ihnen offenbarte, sie habe diese selbst gefertigt. Natürlich erzeugte es einen weiteren enormen Werbeeffect, wenn Frauen wie Emilienne d'Alençon oder die Schauspielerin Gabrielle Dorziat, aber auch Cocos attraktive Tante Adrienne oder deren Schwester Antoinette diese Hüte dann ebenfalls trugen. Und Chanel verstand es meisterhaft, einfachen Strohhüten mit ein paar Schleifen oder Spitzen, Blumen oder Krempen einen ganz eigenen Charme zu verleihen.

Als Coco in Deauville ihre Boutique eröffnete und auch Rollkragenpullover oder Jacken dort anbot, flanierte sie mit Adrienne regelmäßig – zwei Mannequins gleich – am Meer entlang. Bald galten sie als die schicksten Frauen des Ortes. Und obgleich auch andere Modemacherinnen wie Madeleine Vionnet oder Jeanne Lanvin schlichte, dem Körper gerechte Kleidung anboten, lösten diese niemals eine derartige Moderevolution aus wie Chanel mit ihrer Sportkleidung. Gabrielle verstand es, ihr gutes Aussehen, den schmalen, beweglichen Körper (eine Zeitlang hatte sie sogar vor, Tänzerin zu werden), die dunklen Haare oder die sportlich gebräunte Haut zu ihrem Vorteil einzusetzen. Sie selbst beschrieb ihr Debüt als Kreativeurin wie einen Zufall. «Ich habe eine alte Jerseyjacke vorne durchgeschnitten, damit ich sie nicht über den Kopf streifen mußte, und habe dort ein Band angenäht.» Dann sei sie nach der Herkunft des Kleides

gefragt worden, worauf sie anbot, es der Interessentin zu verkaufen. «Sie fragten nach dem Preis. Ich sagte, ich müsse mich erst genauer erkundigen. Im Handumdrehen habe ich so zehn Kleider verkauft.»²⁶ Als Chanel sich aus Boys Sweatern 1917 sportliche Schwimmanzüge schneiderte und diese anstelle der prüden und plumpen weiblichen Badekostüme unerschrocken zur Schau trug, setzten sich auch diese durch. Und auch wenn eine Schriftstellerin wie Colette schon vor ihr einen Kurzhaarschnitt trug, machte erst Chanel ab 1917 kurze, knapp über die Ohren reichende Haare durch ihr eigenes Vorbild chic und salonfähig.

Noch mit Mitte 50, als sie längst eine erfolgreiche Modeschöpferin mit einem Imperium in der Rue Cambon war, verstand sie es, sich als Stilvorbild meisterhaft in Szene zu setzen. Berühmte Photographen wie Georg Hoyningen-Huene oder Cecil Beaton porträtierten die immer noch wunderschöne Frau. Ihr Liebhaber Paul Iribe²⁷ zeichnet sie in einer spektakulären Ausgabe seiner Zeitschrift *Le Témoin* sogar als französische Marianne. Seit den 20er Jahren pflegte Chanel enge Freundschaften zu Künstlern wie Igor Strawinsky (den sie auch finanziell unterstützte) oder Jean Cocteau und hatte mit Sergej Diaghilev, Picasso und Cocteau zusammen einige spektakuläre Theaterprojekte verwirklicht. Sie war eine Berühmtheit geworden und längst in der elitären, von ihrer Freundin Misia Sert angeführten Pariser Gesellschaft anerkannt. Und sie wußte, daß ihr eigenes Auftreten Schlüssel ihres Erfolges war.

Coco Chanel hatte sich selbst zur Marke gemacht. Und dies nicht nur, indem sie sich geschickt als Stilikone in Szene setzte; mehr noch: Sie erfand sich förmlich selbst. Teile ihrer Biographie dichtete sie vollkommen um, sie machte sich – wohl aus Scham über ihre Vergangenheit – zum Geschöpf ihrer eigenen Phantasie. Die Jugend im Waisenhaus wurde verschwiegen, den Vater stellte sie als Pferdehändler dar, die Brüder verleugnete sie.

Noch Jahrzehnte später war es schwer, einige Episoden ihres Werdegangs zu erhellen, wie etwa die «Operation Modellhut» während des Zweiten Weltkriegs. Chanel soll damals für die Deutschen (im Auftrag ihres deutschen Liebhabers) versucht haben, bei Churchill zu intervenieren. Ob sie dies im Einsatz für den Frieden tat oder wirklich eine Art Kollaborateurin war, wird wohl nie geklärt werden. Chanel schuf sich so sehr ihre eigene Legende, daß dieses Erzählen von Geschichten wahrscheinlich heute als ihr hervorstechendster Charakterzug stehenbleibt. «Chanel log zum einen, um eine bittere Vergangenheit zu verdecken, zum anderen, um sich eine strahlende neue Persönlichkeit zu schaffen», schreibt Valerie Steele.²⁸

Mit dem Willen, sich in jeder Hinsicht selbst zu erfinden, paarte sich ein ausgeprägter Geschäftssinn. Chanel lernte auch hier viel von dem hochintelligenten Business-Genie Capel. Die Ladeneröffnung in Deauville erwies sich während des Ersten Weltkriegs als riesiger Erfolg. Viele reiche Pariserinnen flohen in das mondäne Seebad. Natürlich wollten sie immer noch schicke Kleidung tragen, und Channels Geschäft war das einzige, welches noch geöffnet war. Ähnlich erfolgreich war das 1915 eröffnete Couture-Haus in Biarritz. Die unmittelbare Nachbarschaft zum neutralen Spanien garantierte ihr Ströme von neuen Kundinnen. Hinzu kam, daß der Krieg Flexibilität und Beweglichkeit auch von den Schichten forderte, die sich vorher bequem in ihrem Dasein hatten einrichten können. Viele Damen der Gesellschaft arbeiteten in Krankenhäusern und lebten auch sonst in der Gewißheit, immer «auf dem Sprung» sein zu müssen. Channels sportliche Kleidung kam diesem Bewußtsein vollkommen entgegen. Ein neuer Stil setzte sich durch.

Doch Channels wohl größter Coup betraf ein modisches «Nebenprodukt». 1920 lancierte sie ihr Parfum «Chanel No 5», bis heute das wohl berühmteste Duftwasser der Welt. Überzeugt davon, daß zur wahren Eleganz auch ein Duft gehöre, ließ sie

sich verschiedene Mixturen von dem Parfumeur Ernest Beaux kreieren. Der Reihe nach soll sie an diesen gerochen haben, um die fünfte dann zu ihrem Produkt zu küren. Der klare, geradlinige Flakon und der ungewöhnliche, nicht leicht entschlüsselbare Duft (er war aus über 80 verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzt) waren etwas vollkommen Neues. Eigentlich rochen Parfums allein nach Blüten. Sie trugen meist romantische Namen wie «Gerbe du Bonheur», während Gabrielles Duft schlicht «Chanel» hieß – ein geschickter Marketingschachzug, der ihren Namen unsterblich machte. Und zudem die Modeschöpfer zu einer Art Star erhob.

Coco Chanel war in der Tat zum Star geworden. Doch als sie 1954 aus ihrem Schweizer Exil zurückkam, glich sie eher der verblühten Diva Norma Desmond aus *Boulevard der Dämmerung* denn einer strahlenden Leitfigur. Und doch wurde ihr Comeback zum wohl größten Triumph ihrer Karriere. Ihr untrüglicher Geschäftssinn verließ sie auch hier nicht. «Sollten ihre Geschlechtsgenossinnen die Freiheit vergessen haben, die Coco ihnen versprochen hatte? Der New Look geht vorüber. Das spürt Chanel 1953, die sich wie eine sprungbereite Brillenschlange auf ihrem Sofa windet. Wieder ist die Zeit für sie», beschreibt François Baudot die 70jährige Chanel kurz vor ihrer Rückkehr in die Pariser Modewelt.²⁹ Dabei ist ihre erste Schau zunächst ein Fiasko. Die Presse hält ihre Kleidung für rückwärtsgewandt. Die Kundinnen hingegen – vor allem in den Vereinigten Staaten – sind der einengenden Mode überdrüssig und greifen lieber zu Cocos lockeren Entwürfen. Der Wind dreht sich – auch im Blätterwald –, und Chanel segelt als neue Heldin der Modeillustrierten vorneweg. Ein Jahr nach ihrer Rückkehr hat sie die Kleiderwelt zurückerobert. Ihre Tweedkostüme mit den weichen Jacken und den durch Bleiketten beschwerten Jackensäumen sitzen perfekt, ohne einzuengen. Ihre knieumspielenden Kleider schmeicheln der Figur. Die Slingpumps und

Ballerinas mit schwarzer Kappe lassen den Fuß zierlich erscheinen. Reicher Modeschmuck und auffallende Knöpfe sorgen für die Dekoration dieser ansonsten perfekten Reduktion. Der Chanel-Look schafft sich seine eigene Legende, transportiert von Cocos berühmten Kundinnen wie Romy Schneider, Jacqueline Kennedy oder Marlene Dietrich.

Ein glückliches Leben? Vielleicht paßt der Ausdruck «eingelungenes Leben» auf die Vita der Coco Chanel besser. Ihre Liebesbeziehungen endeten allesamt unglücklich. Schon Boy Capels Tod hatte tiefe Spuren bei ihr hinterlassen. Hinzu kam die demütigende Tatsache, daß er kurz zuvor eine englische Adlige geheiratet hatte, auch wenn dies an seiner Liebe zu Coco nichts änderte. Die Beziehung zum Herzog von Westminster ging in die Brüche, wohl auch, weil Chanel ihm kein Kind gebären konnte. Und die Verbindung mit Paul Iribe endete – wie schon vorher die Liaison mit Capel – durch dessen frühen Tod. Channels wichtigster Lebensinhalt war am Ende ihr Beruf. Bis zu ihrem Tod 1971 arbeitete die energische alte Dame, die sich zeitweilig «Mademoiselle» nennen ließ. Sie starb am 3. Januar im Pariser Hotel Ritz. Schon während des Zweiten Weltkrieges war sie in die Nobelherberge übersiedelt. Daß sie ausgerechnet an einem Sonntag, zwei Tage nach Neujahr, starb, birgt eine bittere Ironie. Die vielen Feiertage hintereinander scheinen die Unermüdliche nachhaltig geschwächt zu haben. Das Hotel war halb leer, sie konnte nicht zur Arbeit gehen, die Einsamkeit drückte. «Letztendlich hast du es richtig gemacht», sagte sie kurz vor ihrem Tod zu ihrer Großnichte Gabrielle Labrunie. «Du hast einen Mann, Kinder. Ich habe nichts. Ich bin allein mit meinen Millionen.»³⁰

[...]